

# LITERATUR

---

*Kristiane Lichtenfeld*

## **Galaktion Tabidse**

Selbst die neue georgische Enzyklopädie legt sich nicht fest, ob Galaktion Tabidse, der als der bedeutendste georgische Dichter des 20. Jahrhunderts gilt, nun 1891 oder 1892 geboren wurde – nehmen wir also an, zu seinem 100. Geburtstag ist die kleine Auswahl seiner Gedichte in deutscher Nachdichtung erschienen: als Heft 6 in der Reihe »Poet's Corner« des jungen Berliner Verlages Unabhängige Verlagsbuchhandlung Ackerstraße.

Galaktion Tabidse, geboren im Dorf Tschqwischi bei Kutaisi in Westgeorgien, Sohn eines Lehrers, erhielt erste Bildung von seiner früh verwitweten Mutter, einer für damalige Zeiten aufgeklärten Frau. Die Gymnasialzeit in Kutaisi bestimmten illegale Schülerversammlungen, an denen er ebenso teilnahm wie Wladimir Majakowski. 1908 folgte der Besuch des geistlichen Seminars in Tbilisi, der einzigen hochschulähnlichen Einrichtung in der zaristischen Kolonie Georgien. In diese Zeit fiel die Mitarbeit an Zeitschriften demokratischer Ausrichtung. 1914 begegnete Tabidse in Moskau den russischen Symbolisten Konstantin Balmont, Valeri Brjussow und Alexander Block. Die Oktoberrevolution 1917 erlebte er in Petrograd, 1918 kehrte er in das menschenrechtlich regierte, unabhängige Georgien zurück, dessen Anschluß an die Sowjetunion erst 1921 erfolgte.

Die Gedichtbände »Verse« (1914), »Blumen der Kunst« (1919) und »Epo-

che« (1928) machten dem Dichter einen Namen. Tabidse gründete u. a. die bis in die heutigen Jahre erscheinende, führende Literaturzeitschrift »Mnatobi« (Gestirn) und gehörte seit den dreißiger Jahren zur intellektuellen Repräsentanz Georgiens: als Mitglied des Zentralen Exekutivkomitees der Georgischen Sowjetrepublik, 1935 als Teilnehmer am Weltkongreß der Antifaschisten zur Verteidigung der Kultur in Paris. 1936 erhielt er den Leninpreis, 1944 wurde er zum Akademiemitglied berufen.

Die Stalinschen Säuberungen griffen auch in Tabidses Leben ein: 1937 wurde nach wiederholter Lagerhaft seine Frau, Olga Okudshawa, ermordet. Galaktion Tabidse starb 1959 durch Selbstmord.

»Wo bist du, wo bist du, wo bist du?« Die eindringliche Frage des Gedichts »Wind, der weht« (»Kari kris«, 1924 – übrigens in einer russischen Ausgabe von 1959 auf das vorrevolutionäre Jahr 1910 zurückdatiert!) ist unüberhörbar Anklang an Akaki Zeretelis berühmtes Lied »Suliko«, wo die sehnsuchtsvolle Suche nach der verlorenen Geliebten zugleich Suche nach dem Antlitz einer freien, demokratischen Heimat ist. Das Bekenntnis zur georgischen Tradition einerseits – die Mondnacht in Tbilisi beschwört die am Heiligen Berg, am Mtazminda, beigesetzten großen Geister der Nation, wie Ilia Tschawtschawadse und Nikolos Barata-

schwili – und andererseits die Faszination durch die französischen, vor allem aber, dank der persönlichen Bekanntschaft, durch die russischen Symbolisten (siehe das Gedicht »Schnee«, die Verneigung vor Block) sind die beiden Pole, zwischen denen Galaktion Tabidse, von den Georgiern voll Liebe und Achtung nur beim Vornamen genannt, seine Stimme erhebt.

Wind, Unruhe, reinigende Bewegung – Galaktion geht ganz auf in seinem stürmischen Zeitalter (»Ich bin der Wind, ich bin dieses Wehen ...« – als dynamische Verkörperung des Windes zeigt ihn auch ein imposantes Denkmal in Tbilisi). Der Verfall des zaristischen Imperiums birgt größte Hoffnung sowohl auf soziale als auch nationale Befreiung. Spontan darum der Gruß an die Februarrevolution 1917: »Fahnen, schneller!«, aber die Enttäuschung über das Ungenügen an Veränderung folgt bald: »Der Engel trug ein langes Pergament«. Höchste Sensibilität gegenüber äußeren und inneren Befindlichkeiten und eine fast naturgewaltige Muse, das sind die Kennzeichen des Werkes von Galaktion. Als Symbolist stand er, allzu eigenständig, dennoch außerhalb der Freundesgruppe der Symbolisten, der »Blauen Trinkhörner« um den Vetter Tizian Tabidse und Paolo Iaschwili.

»Georgischer Block« wird er oft genannt, und niemandem sonst gehört er so sehr wie den Georgiern, denn Nachdichtung von Lyrik, fragwürdig immer und zugleich unumgänglich, wird hier zum extremen Fall: nicht nur Bilder, Visionen, Assoziationen drängen einander, der geniale Neuerer der georgischen Dichtkunst macht seine Verssprache geradezu zu Musik, schafft Ornamentbänder in Tönen – nicht ebenmäßige griechische Mäander, sondern, mit den stetig sich abwechselnden Binnenreimen, georgische Weinlaubgirlanden, wie sie, immer wieder anders, variiert dank nicht versiegender Schöpferlaune, die Baukunst schmücken, Fenster und Eingänge der Kir-

chen rahmen, der Kirchen, die viel eher Ausdruck einer kulturellen Zugehörigkeit sind denn Bethäuser.

Galaktions Wiege stand am Fluß Rioni, dem antiken Phasis, gleich neben der vermuteten Landungsstelle der Argonauten in der Kolchis und unweit von Wani, der Königsstadt des Aietes. Und bis in die mythische Vorzeit reicht das Geschichtsdenken des Dichters, wenn er, in stürmischer Gegenwart des Jahres 1927 auf dem Schiff »Theodor Nette« – zu einer Zeit, die mit moderner Technisierung das neue Heil kommen sieht –, auf dem Grund des Schwarzen Meeres die versunkene Stadt Dioskurias erblickt.

Das Hauptwerk Galaktion Tabidses ist das der zehner und zwanziger Jahre. Später, als er, oft in der größeren Form des Poems, den Aufbau des Sowjetlandes begleitet, die Industrialisierung besingt, die Kollektivierung der Landwirtschaft – alles in der besten Absicht, für die neue Gesellschaft zu wirken –, erfährt sein Schaffen bis auf wenige Ausnahmen eine starke publizistische Verflachung, der eigentliche Galaktion ist dann tot, wenngleich die Autorität des Dichters insgesamt unangefochten bleibt.

Wie Galaktion über die Sprachbarriere hinwegführen? Auf die Schwierigkeiten mit Galaktion weist bereits das Verhalten des im heutigen Weltgefüge Georgien nächstgelegenen russischen Kulturkreises hin: Scheues Sichenthaltan bei Boris Pasternak, der als Georgien-Freund viele Georgier nachdichtete, und Überschwang, allzu freies Umsetzen bei Bella Achmadulina. Dazwischen andere Versuche, sich Galaktion in russischer Sprache zu nähern.

Deutsche Wege zu Galaktion – so könnte die Präsentation im »Poet's Corner« heißen. Die Nachdichtungen, denen sämtlich Interlinearübersetzungen aus dem georgischen Original zugrunde liegen, versuchen ihrerseits, eine Ahnung

zu geben von den Schönheiten und der Eigenart dieser Poesie vom Ostrand Europas. Bleibt zu hoffen, daß »Dichters Winkel« sich im westlichen Europa noch eines Tages zu »Dichters Darbasi (Saal)« weitert.

სიშორით შენით

სიშორის შენის სიახლოვე, მარადის მძაფრი,  
აბრუებს ყნოსვას, ვარდო ტყიურო!  
მესმის ბილიკთა სიხარულით გადანაზაფრი  
უვერტიურა.

და სიახლოვის სიშორეში, კვლავ უფრო შორი  
მისვლა ყელამდე, მიწვდომა ყელის...  
არის ნანატრი ედემები, სიკვდილის სწორი –  
. . . მზე, მთა და ვეღლის . . . . .

ო, იგი წამი, მშვენიერო, ო, იგი ბაგე!  
ო, ეს წყეული სისხლის დუღილი.  
ძეგლთა სიმაღლით, სიერცეებში! მე იქ აღვაგე  
სულის წუხილი!

Deines Fernseins Nähe

Deines Fernseins Nähe, die ewig übermächtige,  
betäubt den Sinn, Waldrose, betörende,  
ich höre der jubelerfüllten Pfade Klänge  
zur Ouvertüre.

Und in die Ferne des Nahseins sich immer noch weiter,  
halstief versenken, zum Hals hindringen –  
dies sind die ersehnten Gärten Eden, die todgleichen  
Sonnengefilde.

Oh, dieser Augenblick, du Schöne, oh, diese Lippe!  
Verflucht, verflucht sei des Blutes Wallen.  
Hoch wie Denkmale, weithin sichtbar, hab ich errichtet  
der Seele Klagen.

(übertagen von Kristiane Lichtenfeld)

მთაწმინდის მთვარე

ჯერ არასდროს არ შობილა მთვარე ასე წყნარი!  
მღუმარებით შემოსილი შეღამების ქნარი  
ქროლვით იწვევს ცისფერ ლანდებს და ხეებში აქსოვს...

ასე ჩუმი, ასე ნაზი ჯერ ცა მე არ მახსოვს!  
 მთვარე თითქოს ზამბახია შუქთა მერთალი მძივით,  
 და მის შუქში გახვეული მსუბუქ სიზმარივით  
 მოსჩანს მტკვარი და მეტეხი თეთრად მოელვარე...  
 ოჰ! არასდროს არ შობილა ასე ნაზი მთვარე!  
 აქ ჩემს ახლო მოხუცის ლანდს სძინავს მეფურ ძილით,  
 აქ მწუხარე სასაფლაოს, ვარდით და გვირილით,  
 ეფინება ვარსკვლავების კრთომა მზიარული...  
 ბარათაშვილს აქ უყვარდა ობლად სიარული...  
 და მეც მოგვცდე სიმღერებში ტბის სევდიან გედად,  
 ოლონდ ვთქვა, თუ ღამემ სულში როგორ ჩაიხედა,  
 თუ სიზმარმა ვით შეისხა ციდან ცამდე ფრთები,  
 და გაშალა ოცნებათა ლურჯი იალქნები;  
 თუ სიკვდილის სიახლოვე როგორ ასხვაფერებს  
 მომაკვდავი გედის ჰანგთა ვარდებს და ჩანჩქერებს,  
 თუ როგორ ვგრძნობ, რომ სულისთვის, ამ ზღვამ რომ აღზარდა,  
 სიკვდილის გზა არაა არის, ვარდისფერ გზის გარდა;  
 რომ ამ გზაზე ზღაპარია მგოსანთ სითამამე,  
 რომ არასდროს არ ყოფილა ასე ჩუმი ღამე,  
 რომ, აჩრდილნო, მე თქვენს ახლო სიკვდილს ვეგებები,  
 რომ მეფე ვარ და მგოსანი და სიმღერით ვკვდები,  
 რომ წაჰყვება საუკუნეს თქვენთან ჩემი ქნარი...  
 ჯერ არასდროს არ შობილა მთვარე ასე წყნარი!

#### Mtazmindas Mond

Nie noch war der Mond dem All so stumm und still erstanden!  
 Der Dämmerung Harfe, wie in Stille auch gewandert  
 ruft säuselnd blaue Schatten, verwebt sie mit den Zweigen ...  
 Nie sah den Himmel ich in einem milderen Schweigen.  
 Schwertliliengleich der Mond, umflirt von Perlenblässe,  
 und in seinem Strahlenschein, wie leichtem Traum vergessen,  
 nun Mtkwari und Metechi ein weithin weißes Schimmern.  
 Oh, kein Mond ward je so zart geboren diesem Himmel.  
 Nah und königlich ruht hier des Greises Geist im Stillen.  
 Hier liegt im traurigen Flor der Rosen und Kamillen  
 das frohlockende Geblitz der Sterne ausgebreitet.  
 Barataschwili liebte hier einsam so zu schreiten.  
 Ach, ich werde in den Tod wohl auf dem See mich singen,  
 wird, wie in die Seele sah die Nacht, dem Lied gelingen:  
 wie von Himmel hin zu Himmel Schlaf die Flügel spreitet  
 und der Sehnsucht blaue Segel aufspannt traumgeweitet,  
 wie des Todes Nähe auch den Tag der Rosen blendet  
 und im Sterbelied des Schwans den Fall des Wassers ändert,  
 wie ich fühle: für die Seele, die das Meer erzogen,  
 führt kein andrer, nur der rosenfarb'ne Weg zum Tode,

daß ein Märchen Dichterkühnheit ist auf diesem Wege,  
 daß wie diese Nacht im Schweigen keine je gewesen,  
 daß ich, Schatten ihr, euch nah dem Tode entgegenreise,  
 ich ein König bin und Dichter, sterbend mit der Weise, . . . . .  
 daß, wie ihr, mein Harfenspiel mit dem Jahrhundert wandert.  
 Nie noch war dem All der Mond so stumm und still erstanden!

(übertragen von Elke Erb)

მერი

შენ ჯვარს იწერდი ხმ ღამეს, მერი!  
 მერი, იმ ღამეს მაგ თვალთა კედლმა,  
 სანდომიან ცის ელვა და ფერი  
 მწუხარე იყო ვით შემოდგომა!

აფეთქებული და მოცახცახე  
 იწოდა ნათელ ალთა კრებული,  
 მაგრამ სანთლებზე უფრო ეგ სახე  
 იყო იღუმალ გაფითრებული.

იწოდა ტაძრას გუმბათი, კალთა,  
 ეარდთა დიოდა ნელი სურნელი,  
 მაგრამ ლოღინით დაღალულ ქალთა  
 სხვა არის ლოცვა განუკურნელი.

მესმოდა შენი უგონო ფიცი  
 მერი, ძვირფასო! დღესაც არ მჯერა...  
 ვიცი წამება, მაგრამ არ ვიცი:  
 ეს გლოვა იყო თუ ჯვარისწერა?

ლოდებთან ვილაც მწარედ გოდებდა  
 და ბეჭდების თვლებს ქარში კარ-  
 გავდა...  
 იყო ობლობა და შეცოდება,  
 დღესასწაულს კი ის დღე არ ჰგავდა.

ტაძრიდან გასულს ნაბიჯი ჩქარი  
 სად მატარებდა? ხედვა მიმდინამდა!  
 ქუჩაში მძაფრი დაჰქროდა ქარი  
 და განუწყვეტლად წვიმდა და წვიმდა.

Meri

Meri, für dich war dies Hochzeitsgeläute, .  
 doch dieser Augen tödliche Trauer,  
 der Glanz des lieblichen Himmels war heute  
 voller verhangener Herbstesschauer.

Auflodernd wie ein Erzittern der Herzen  
 standen die Flammen in hellem Kreise,  
 indessen bleicher noch als die Kerzen  
 wurde dies Antlitz, verstohlen und leise.

Des Domes Kuppel, die ihn behütet,  
 schien zu brennen, und Rosenduft wehte,  
 Bräute jedoch, von Erwartung ermüdet,  
 sprechen heillose andre Gebete.

Ich hörte dich fast wie bewußtlos schwören,  
 ich glaub's nicht, Meri, du, die mir so teuer,  
 ich weiß, was Qual ist, doch ich kann's nicht  
 klären:  
 War's Hochzeit oder war's Totenfeier?

Von Felsblöcken hörte man jemand klagen,  
 er warf in den Wind der Ringe Geflimmer,  
 Einsamkeit, Mitleid, kaum zu ertragen,  
 einem Fest gleicht dieser Tag nie und  
 nimmer.

Als den Dom ich verlassen, wohin trug mich  
 mein Schritt? Das Schauen war mir  
 beschwerlich.  
 Ein heftiger Wind auf der Straße schlug  
 mich,  
 und Regen, Regen fiel unaufhörlich.

ნაბადი ტანზე შემოვიხვიე,  
თავი მივანდე ფიქრს შეუწყვეტელს;  
ოჰ! შენი სახლი! მე სახლთან იქვე  
ლონე-მიხდილი მივაწექ კედელს.

In den Nabadi hüllt' ich meine Glieder,  
und zutiefst in Gedanken versunken  
fand ich vor deinem Hause mich wieder,  
lehnte mich an die Mauer wie trunken.

ასე მწუხარე ვიდექი დიდხანს  
და ჩემს წინ შავი, სწორი ვერხვები  
აშრილებდნენ ფოთლებს ბნელხმიანს,  
როგორც გაფრენილ არწივის ფრთები.

Lange blieb ich voll Trauer so stehen,  
die schwarzen Espen begannen zu singen  
mit dunkel rauschendem Blätterwehen  
wie eines auffliegenden Adlers Schwingen.

და შრიალბდა ტოტი ვერხვისა,  
რაზე – ვინ იცის! ვინ იცის, მერი!  
ბედი, რომელიც მე არ მელირსა –  
ქარს მიჰყვებოდა, როგორც ნამქერი.

Die Espen rauschten, ich glaube, Stunden,  
Meri, wer weiß, wovon und worüber.  
Ich wurde des Glücks nicht für wert  
befunden,  
es zog mit dem Schneegestöber vorüber.

სთქვი: უეცარი გასხივოსნება  
რად ჩაქრა ასე? ვის ვევედრები?  
რად აშრიალდა ჩემი ოცნება,  
როგორც გაფრენილ არწივის ფრთები?

Das jähe Strahlen, wie konnt' es vergehen?  
Wem kann meine Not ich entgegenbringen?  
Wie konnte mein Traum rauschend verwelken  
wie eines auffliegenden Adlers Schwingen?

ან ცას ღიმილით რად გავცქეროდი,  
ან რად ვიჭერდი შუქს მოკამკამეს?  
ან »მესაფლავეს« რისთვის ვმღეროდი,  
ან ვინ ისმენდა ჩემს »მე და ღამეს«?

Wozu hat mein Blick sich zum Himmel  
gerichtet,  
warum mußte ich das Licht begehren?  
Für wen ward mein »Totengräber« gedichtet,  
»Die Nacht und ich«, wer wollte das hören?

ქარი და წვიმის წვეთები ხშირი  
წყდებოდნენ, როგორც მწყდებოდა  
გული  
და მე ავტირდი – ვით მეფე ლირი,  
ლირი, ყველასგან მიტოვებული.

Wie Regen und Wind zerbersten auf Steinen,  
so ist mein Herz zersprungen in Qualen,  
wie König Lear begann ich zu weinen,  
wie Lear, im Stich gelassen von allen.

(übertragen von Annemarie Bostroem)

არწივებს ჩასძინებოდათ

Die Adler im Horst, sie schliefen

ჩასძინებოდათ არწივებს,  
სთვლემდნენ მუხათა ტოტები,  
ბნელ ღამეს ააქარცივებს  
მკივანი მიკიოტები.  
არწივებს ჩასძინებოდათ:  
ბედი არ სთვლემდა ცბიერი:  
შორით შორს ალი ჩნდებოდა,  
ცეცხლი გორავდა ძლიერი.

Die Adler im Horst, sie schliefen,  
schlummernd auch stand der Eichenhain,  
die dunkle Windnacht durchliefen  
Schauer von Steinkäuzchenschreien.  
Im Horst die Adler, sie schliefen,  
nicht schlummert' das arge Geschick,  
machte fernab Flammen schießen,  
und Feuersbrunst wälzte sich dick.

ტყეს ცეცხლი ეკიდებოდა,  
 როგორც ძნას შემოდგომისას.  
 არწივებს ჩასძინებოდათ,  
 სინამრთევს ზღავენდნენ რომისას. . . .  
 ცეცხლი, ხავსებით დახალულს,  
 გზებს ალით შემოამძივებს,  
 იქ გაჩნდა, სადაც დაღალულს  
 ჩასძინებოდათ არწივებს;  
 გამოელვძიათ არწივებს...  
 ცეცხლი! – შესძახეს წივილით,  
 ცეცხლი! – მიდამოც გასწივის,  
 ცეცხლი! – ტყე ამბობს ტკივილით.  
 არწივებს გაკიდებული  
 ფრთებს ცეცხლი გადაეყარა,  
 ფრთებზე ცეცხლწაკიდებულს, . . .  
 შორით გაფრინდენ ვეღარა,  
 იქვე დაეცნ სამზირად.  
 გულს თუმც გაფრენა სწადიან,  
 დაღლილნი, არაგვის პირად  
 ფრთადაკიდულნი დადიან:  
 »არწივი ენახე დაჭრილი  
 ყვავ-ყორნებს ეომებოდა,  
 ეწადა ბეჩაეს აღვომა,  
 მაგრამ ვეღარა დგებოდა.«

Ereilte den Wald, der knisternd  
 wie Korn auf dem Herbstfeld brannte.  
 Im Horst die Adler, sie schliefen  
 und träumten. „Krieg war im Lande.“ . . .  
 Singend ins Moos der Wege  
 wie Glasperlenschnüre Spuren,  
 nahte das Feuer der Gegend,  
 wo müde die Adler ruhten.  
 Da fuhren sie aus dem Schlafe –  
 »Es brennt!« kreischten sie Entsetzen.  
 »Es brennt!« hallte es rings alsbald.  
 »Es brennt!« rief der Wald mit Schmerzen.  
 Die Schwingen, aus dem Horst gereckt,  
 faßte das Feuer im Spiele.  
 Mit Schwingen, vom Brande beleckt, . . .  
 wie weit können Adler fliegen?  
 Zu Boden im Sturzflug nur mehr –  
 sehnstüchtig schau'n sie die Lüfte,  
 erschöpft am Aragwi-Ufer  
 geh'n sie, mit hängenden Flügeln.  
 »Verwundete Adler sah ich  
 kämpfen mit Raben und Krähen,  
 auffliegen wollten die Armen  
 und konnten doch nicht mal stehen.«

(übertragen von Kristiane Lichtenfeld)

როგორ ებრძოდნ ზარებს ზარები

Wie die Glocken  
 gegen die Glocken kämpften

ეს მე ვარ, ქარი, ეს მე ვარ, ქარი,  
 დაეპრივარ ბარად, ვოცნებობ მზეზე...  
 ერთმევა ფერი ყვითელ არეებს...  
 მე დაჭრილი ვარ, როგორც აფთარი.  
 აცივდა გარეთ, დაცვივდა ფარჩა,  
 აწვიმდა ყველგან, შხამთა მიზეზი:  
 მანტიით მზრებზე, თეთრი გვირგვინით,  
 ელვარე გზებით მოდის ზამთარი!  
 დამჭრეს! ეს მე ვარ! ეს მე ვარ, ქარი.

გამიღეთ კარი, გამიღეთ ჩქარა!  
 მე მომდევს ცივი საშინელება,  
 მე მომდევს ჩემი ცოდვილი გული.  
 ჩემთვის უცხოა სითეთრის რკალი

Ich bin der Wind, ich bin dieses Wehen,  
 wehe, der Ebene Sonne ersehnd ...  
 sehe, der Erde Gelb will vergehen ...  
 wund bin ich, heule wie eine Hyäne.  
 Kalt ist's, der Farbe Samt ist gefallen,  
 überall Regen, bitter wie Galle:  
 Bedeckt, im Mantel, weiß seine Krone,  
 schreitet der Winter Wege, die blitzen!  
 Wund bin ich, Wind ich, Wind und  
 verwundet.  
 Öffnet die Tür, rasch, öffnet die Wohnung!  
 Hinter mir her das kalte Entsetzen,  
 das Herz hinter mir, von Sünden lodernd.  
 Fremd ist das Weiß mir, das mich umrundet,

და ნათელივით არის აშკარა,  
იუდას სახე, კაენის ლანდი  
და ღამეების შავი გუგუნი.  
მოდის ზამთარი, მოდის სიცივე,  
მოდის სიკედილი... ჰე, ლურჯა რაშო,  
მედგრად, კივილით მოედე ტყეებს...  
უსწორო იყოს შენი ავდარი!  
შენთვის სამოთხედ გადაიშლება  
ღამე უვნებო და ურიჟრაჟო.  
ეს მე ვარ, მე ვარ, ეს მე ვარ, ქარი...  
მე დაჭრილი ვარ, როგორ აფთარი.  
მე ისევ მიყვარს დაღლილთა ცრემლი  
და ბრძოლა, ბრძოლა მოუსვენარი,  
ქარიშხლიანი მეხი და ელვა,  
რისხვით მრისხანე ტალღებთან შებმა,  
ყელამდე მოსულ ვარდების გროვა  
და დამსხვრეული სწორი კენარი...  
სხვა სიყვარულის მოგონებები,  
დაე, აღმინთონ მოგონებებმა.  
სანამდე დროშებს ეძებდა თვალი,  
დროშები ქარში გაშალეს უცებ!  
დღითა და ღამით, დღითა და ღამით  
გრგვინვით ებრძოდნენ ზარებს ზარები.  
მოსკდა კიდეებს, გასცდა ნაპირებს  
და გრიგალივით მოედო ქუჩებს,  
სისხლის, ტალახის, ცეცხლის და  
წყალის  
ზეირთი, ყველაფერს ნაზიარები,  
იღუმალ ფიქრთა ჯაჭვაწყვეტილი,  
აღელვებული მორევის ქაფი,  
არეულ ჯურღმულთ აღმოჩინებით,  
საცხე საზარლად მცურავი მკედრებით -  
მოედო ქალაქს, მოედო სოფლებს,  
ისევ მონახა ბნელი სარდაფი.  
შებოჭა ერთი მძლეველი ძალით  
და გადალეკა აღფრთოვანებით.  
დაეცა კრემლი! და ნაფოტებად  
იქცა წარსულთა ტანჯვით მიზეზი.  
მე ვალმოხდილი ისევე ველი,  
როგორ მოჰყვება ავდარს ავდარი.  
ეს მე ვარ, მე ვარ, ეს მე ვარ, ქარი,  
ვისვენებ ახლა, ვოცნებობ მზეზე,  
ერთმევა ფერი ყვითელ არეებს  
და მოკლული ვარ, როგორც აფთარი.

und wie das Licht klar muß ich nun sehen  
des Judas Antlitz, des Kains Geist leben  
und dieser schwarzen Nächte Erbeben.  
Nun kommt der Winter, nun kommt die  
Kälte,  
nun kommt der Tod her ... He, Schimmel,  
blauer,  
wacker, mit Wiehern, fahr in die Wälder...  
sieh sondergleichen der Wetter Schauer!  
Ein Paradies ist mit offenen Toren  
heil dir die Nacht, der kein Morgen stundet.  
Ich bin der Wind, der Wind ich, verloren,  
wie die Hyäne bin ich verwundet.  
Noch liebe ich die Tränen der Müden,  
liebe den Kampf, den ruhelos schnellen,  
Donner und Blitz im Unwetterwüten,  
Ringeln auch mit den zornigen Wellen,  
der Rosen Fülle, halshoch gestiegen,  
der Schönen, Stolzen Hoheit gebrochen,  
Erinnerung an die andere Liebe,  
ach, daß Erinnern mich brennen lasse!  
Stets zu den Bannern das Auge wollte,  
bis jäh der Wind die Banner entrollte!  
Tag und Nacht kämpfend, ohne zu säumen,  
schlugen die Glocken gegen die Glocken.  
Überbordend, die Ufer versenkend,  
wie ein Orkan durch die Straßen sausend,  
aus Blut, aus Schmutz, aus Feuer und Wasser  
schlug eine Woge, der nichts mehr fremd war.  
Zersprengt die Ketten geheimen Denkens,  
wie eines Strudels empörtes Schäumen  
aus der entdeckten Tiefe aufbrausend,  
auf von den grausig treibenden Toten,  
brach über Stadt und Dörfer die Woge,  
bis in den dunklen Keller zu dringen.  
Sie überkam mit der Kraft des Siegers,  
sie unterwarf mit mächtigen Schwüngen.  
Genommen der Kreml, zerstört! In Spähe  
zersplittert der Grund vergangener Qualen.  
Die Pflicht ist getan, ich warte wieder,  
wie nach Unwettern Unwetter drohen.  
Ich bin der Wind, ich bin dieses Wehen,  
ruhe, der Ebene Sonne zu sehen,  
doch meiner Erde Gelb wird verfahlen -  
ich bin getötet wie ein Hyäne.

(übertragen von Elke Erb)



ქარი ჰქრის...

Wind, der weht

ქარი ჰქრის, ქარი ჰქრის, ქარი ჰქრის,  
ფრთლები შიჰქრინან ქარდაქარ...  
ხეთა რიგს, ხეთა ჯარს რკალად ხრის,  
სადა ხარ, სადა ხარ, სადა ხარ?...  
როგორ წვიმს, როგორ თოვს, როგორ  
თოვს,  
ვერ გპოვებ ვერასდროს... ვერასდროს!  
შენი მე სახება დამდევს თან  
ყოველ დროს, ყოველთვის, ყოველგან!..  
შორი ცა ნისლიან ფიქრებს სცრის...  
ქარი ჰქრის, ქარი ჰქრის, ქარი ჰქრის!..

Wind, der weht, Wind, der weht. Wind,  
der weht...  
und das Laub mit sich reißt ohne Ruh,  
Baum für Baum biegt – das Heer! –  
beugt er, fleht:  
Wo bist du, wo bist du, wo bist du?  
Wie es rinnt, wie es schneit, wie es schneit,  
ewiglich such ich dich ... allezeit!  
Mit mir ist dein Gesicht, wie es war,  
überall, Tag und Nacht, immerdar!  
Himmelfern wie im Kopf Nebel geht ...  
Wind, der weht. Wind, der weht, Wind,  
der weht!

(übertragen von Elke Erb)

Der Abdruck der Texte erfolgt mit der freundlichen Genehmigung der Unabhängigen Verlagsbuchhandlung Ackerstraße, Berlin, der Nachdichterinnen und der Herausgeberin – K.L.

*Steffi Chotiwari-Jünger*

## **Georgische Dramen in Deutschland ab 1945** **Teil 1: Aufführungen in Ostdeutschland**

Die Aneignung georgischer Stücke durch deutsche Theater ist nur im Kontext der nationalgeschichtlichen Prozesse beschreibbar. Ausgehend von der Ambivalenz der Gattung Drama (Literatur einerseits und Theater andererseits) soll auch seine Kommunikation mit dem Zuschauer, sofern sie nachvollziehbar ist, einbezogen werden.

Im Unterschied zur Prosa und Lyrik der Georgier, die seit 1945 verschieden intensiv rezipiert wurden, sogar längere Rezeptionspausen kannten, haben georgische dramatische Werke seit 1952 in jedem Jahrzehnt auf dem Spielplan der ostdeutschen Theater gestanden. Acht Dramen und zwei Märcheninszenierungen<sup>1</sup> konnten nachgewiesen werden. Im einzelnen handelt es sich um die folgenden dramatischen Werke, die gedruckt bzw. aufge-

führt wurden (Namenangaben wie im deutschen Original):

1. Schalwa Dadiani, Die Lichter von Rustawi, Mitteldeutscher Verlag Halle 1953;
2. Giorgi Mdiwani, Wo der Schuh drückt, 1952–1955, Aufführungen in verschiedenen Städten;
3. Giorgi Mdiwani, Terezas Geburtstag, 1962 Rostock;
4. Giorgi Mdiwani, Konsul gestohlen, 1965 Nordhausen;
5. Nachutrischwili, Gamrekeli, Tschintschraka, 1970–1990, Aufführungen in verschiedenen Städten;
6. Otia Iosseliani, Solange der Wagen rollt, ab 1977 Aufführungen in verschiedenen Städten;
7. Otia Iosseliani, Sechs alte Jungfern und ein Mann, ab 1977 Aufführungen in verschiedenen Städten;